

Politik, Ausland.

Deutschland.
Der Kaiser hat dem Präsidenten Faure ein in den wärmsten Ausdrücken abgefaßtes Beileidstelegramm aus Anlaß der furchtbaren Brandkatastrophe in Paris geschickt. Faure hat in ebenso herzlichen Worten geantwortet.

Kaiser Wilhelm hat dem französischen Botschafter in Berlin wiederholt den Ausdruck seines Beileids über das furchtbare Brandunglück in Paris ausgesprochen, und den Fürsten Radziwill nebst Gemahlin nach Paris geschickt, um sich und die Kaiserin bei dem Beileidsbegängnis der Opfer der Katastrophe vertreten zu lassen. Prinz und Prinzessin Alfons von Bayern begeben sich auch nach Paris. — Präsident Faure hat den deutschen Botschafter in Paris besucht und denselben versichert, wie tief er (Faure) durch die Kunde von dem Tode des deutschen Kaisers gerührt sei.

Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm feierte am Donnerstag seinen 15. Geburtstag.

Die Gerüchte über eine neue anere Krise wollen nicht verstummen. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hielt am Mittwoch dem Kaiser zweimal einen Vortrag, morgens um 8 Uhr und nachmittags um 3 Uhr. Die Schwierigkeiten sollen in der Militärstrafprozess-Reform und im preussischen Vereinsgesetz liegen. Die Vorlage des letzteren im preuss. Abgeordnetenhaus soll nun doch gescheitert sein. Ein Beschluß in den höchsten Reichsämtern wäre wohl angefaßt der auswärtigen Lage nach keiner Seite hin erwünscht.

Die Ernennung Dr. Fischers zum Staatssekretär des Reichspostamts steht anstehend bevor. Die Nordd. Allg. Ztg. teilt das in folgender Form mit: Wie wir hören, wird angenommen, daß zum Nachfolger des General-Postmeisters Dr. v. Stephan der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Dr. Fischer ernannt werden wird.

Das bei den Konferenzen in Paris über die Surmafrage zugleich ein Ausgleich über alle Streitigen Gebiete und Orte im ganzen innern Nigerbecken gesucht werden soll, wird von der Post bestritten. Davon sei an maßgebender Stelle nichts bekannt; es handelt sich vielmehr, wie ausdrücklich versichert wird, lediglich um die Regelung der Surmafrage.

Den deutschen Offizieren in Chile sind auf ihre Reklamation in anbetracht ihrer erfolgreichen Arbeiten die Gehälter erhöht worden. Die Offiziere, mit Ausnahme des Grafen v. Adolphsdorff, wollen nach eingeholter Genehmigung des Kriegsministers in Berlin ihre demnächst ablaufenden Kontrakte erneuern.

Oesterreich-Ungarn.
Die Kaiserreise nach Rußland hatte außer dem politischen noch einen weiteren Zweck der Einführung des Erzherzogs Otto in das politische Leben. Erzherzog Otto hat die Reise als präsumptiver Thronfolger mitgemacht, wurde als solcher vorgestellt und aufgenommen. Erzherzog Otto soll nunmehr in Oesterreich in den politischen Verwaltungsdienst eingeführt werden. Hierzu ist der Statthalterposten in Triest aussersehen. Die Lage des jetzigen Statthalters ist unhaltbar geworden, seine Befähigung würde von den slavischen Volksstufen als Genugthuung empfunden werden, während man andererseits annimmt, daß die Italiener, welche nur einen Mann ihres Stammes als Statthalter sehen wollen, sich mit der Ernennung des präsumptiven Thronfolgers zum Statthalter zufrieden geben müßten.

Die parlamentarische Lage in Oesterreich ist wegen der Sprachverordnungen sehr gespannt. Ein Gerücht will wissen, daß an eine erplichliche Thätigkeit des Parlaments nicht zu denken sei, erwäge die Regierung erstlich eine Vertragung des Abgeordnetenhauses bis zum Herbst, um eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen zu unternehmen. Ein anderes

Gerücht will wissen, daß ein Verbot in nächster Zeit schon am seine Entlassung eintreffen, da seine Lage unhaltbar sei. Denn außer mit der Gegnerschaft der Deutschen hat der Ministerpräsident es in betreff der Festsetzung der Quote beim Ausgleich mit Ungarn, d. h. betreffs der Verteilung der gemeinsamen Ausgaben für Meer, Flotte und auswärtige Angelegenheiten zu Lasten beider Staaten, mit der Abneigung eines großen Teils der Nation gegen Ungarn zu thun.

Frankreich.
Die Abkündigung in den Beziehungen Frankreichs zu Rußland ist eine zweifelhafte Thatsache, und man wird schwerlich feststellen, wenn man die letzten Petersburger Vorgänge nicht als Ursache dafür, sondern als Symptom eines bereits vorher eingetretenen Zustandes ansieht. Unter diesen Umständen ist es sehr begreiflich, daß von der beachtlichsten Reise des Präsidenten Faure nach Rußland nicht mehr gesprochen wird, und wie der Polit. Korresp. aus Kopenhagen gemeldet wird, sind dort aus Petersburg aus guter Quelle Nachrichten eingelaufen, denen zufolge von der Abkündigung des Gegenbesuches des Präsidenten der französischen Republik beim russischen Kaiserhofe für dieses Jahr Abstand genommen werde.

England.
Das Unterhaus verwarf mit 227 gegen 186 Stimmen die Bill betr. die Einführung des Achtstundentages für die Bergwerksarbeiter.

Belgien.
Der Congokongreß hat wieder einmal einen unliebsamen kolonialen Zwischenfall zu verzeichnen. Nach amtlicher Meldung hat Mitte Februar eine Abteilung eingeborener Soldaten bei dem Orte Ndihi im Uelle-Gebiet gegen ihre Vorgesetzten gemeutet, wobei der Major Zerol und vier Offiziere getötet wurden.

Auf Manila haben die Spanier Erdbeben, das letzte Fort der Aufständischen, genommen.

Balkanstaaten.
Die Großmächte sind nun gewillt, auch ohne von Griechenland zur Vermittlung angerufen zu sein, in den griechisch-türkischen Konflikt einzugreifen. Sie sehen sich dazu durch die an idynastische Strömung in Athen gedrängt. Sämtliche Mächte sind fest entschlossen, eine Entfremdung des Königs Georg selbst auf die Gefahr hin, Truppen in Athen landen und militärisch einschreiten zu müssen, zu verhindern. In Wien unterrichteten Kreise sind erklärt, daß alle diese Schwierigkeiten, namentlich die Strömung gegen die Dynastie in Athen durch Erzielung eines für Griechenland ehrenvollen Friedens behoben werden könnten. Ein solcher Friede müßte aber zur Voraussetzung haben, daß die siegreichen Türken keinerlei übermäßige Ansprüche an die besiegten Griechen stellen und daraus erwächst wieder die Gefahr, daß sich die Kriegspartei in Konstantinopel gegen den Sultan erhebt.

Auch die zweite Verteidigungslinie der Griechen, bei Thessalonika, ist am Donnerstag von den Türken genommen worden. Den vollen Umfang der neuen griechischen Niederlage wird man also erst durch weitere Berichte erfahren lernen. Hoffentlich wird diese erneute ernste Mahnung nicht wirkungslos in Athen verhallen. Die griechische Regierung hat alle Ursache, jetzt in größter Eile die Vorbereitungen zum Friedensschluß herzustellen.

Wie verlautet, entdeckt die griechische Regierung eine Verschwörung zur Absetzung oder Ermordung des Königs, wobei ein Freiwilliger die Hauptrolle spielt. Es kursiert das Gerücht, daß die königliche Familie das Land bald verlassen würde. Im Marmorpalais zu Petersburg werden bereits Gemäcker hergestellt zur Aufnahme der Königin Olga, die wahrscheinlich zunächst ihre Mutter, die Großfürstin Alexandra Josephowna, aufsuchen würde.

König Alexander von Serbien be-

findet sich gegenwärtig in der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje. Man erwartet seine Verlobung mit einer montenegrinischen Prinzessin.

Amerika.
Der fünfte Weltpostkongreß ist am Mittwoch in der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Washington, zusammengetreten. Es sind die Vertreter aller zivilisierten Nationen der Erde zum gemeinsamen Ausbau eines großen Friedenswerkes dort versammelt; auch China und der Ozeanienstaat, die bisher dem Weltpostverein noch nicht angehört, werden demselben voraussichtlich nunmehr beitreten.

Russen.
In Afghanistan ist es wieder einmal zu einem Zusammenstoß mit den Russen gekommen, bei dem mehrere Menschen ihr Leben einbüßten. Wie aus Reiches gemeldet wird, hat zwischen einer russischen, zum Postdienst kommandierten Truppen-Abteilung und einer afghanischen Grenztruppe gerade im Süden von Dschatoban, wo vor einigen Jahren General Mac Lean die Grenzlinie festsetzte, ein Zusammenstoß stattgefunden. Der Punkt, wo der Kampf stattgefunden hat, ist noch ungewiß. Zwei Russen und ein Afghane sollen getötet sein. Weitere Bedeutung ist wohl dem Zwischenfall nicht beizumessen.

Aus dem Reichstage.

Am Mittwoch beschäftigte sich das Haus mit der zweiten Beratung des Auswanderungsgesetzes. Bei § 1 (Konzeptionspflicht) entfiel eine Art Generaldebatte, die Abg. Benzmann mit der Erklärung eröffnete, die freiwirtschaftliche Partei werde gegen das Gesetz wegen seines Polizeicharakters stimmen. § 1 wurde gegen die Stimmen der Freiwirtschaftlichen und der Sozialdemokraten angenommen. § 2 wurde auf Antrag Schäfers (Centr.) dahin amendiert, daß für die Konzeptionspflicht der Reichskanzler nicht mehr allein, sondern nur in Gemeinschaft mit dem Bundesrat zuständig ist. Die Debatte wurde bei § 3 abgebrochen.

Am 6. d. wird die zweite Beratung des Auswanderungsgesetzes fortgesetzt. Die Diskussion über die Zusammenfassung der §§ 3, 6 und 11 dauert noch fort. — § 3 handelt von der persönlichen, § 6 von der lokalen Begrenzung, § 11 von der Beschränkung und dem Widerruf der Konzeption.

Abg. Frese und Barth beantragen zu § 3, die Verlegung der Konzeption nur zuzulassen, wenn gegen den nachfolgenden Thatsachen vorliegen, die seine Unzuverlässigkeit bezüglich des Gernerbetriebs darthun; zu § 6, daß der Reichskanzler nur zur Unterfertigung der Verordnungen über Auswanderer nach bestimmten Ländern berechtigt sein soll; zu § 11, daß der Widerruf der Konzeption nur erfolgen soll, wenn der Unternehmer den Erfordernissen des Gesetzes nicht mehr genügt.

Abg. Frese v. Hohenberg (Weste) beantragt zu § 11, daß der Widerruf der Konzeption an die Zustimmung des Bundesrats geknüpft werden soll.

Abg. Rabbl (Centr.) beantragt zu § 6, daß bei überhöhter Beförderung die Erlaubnis nur für bestimmte Einschiffungsdörfer erteilt werden soll; zu § 11, daß der Widerruf bei Siedelungsgefellschaften jeberzeit, bei anderen Unternehmungen nur mit Genehmigung des Bundesrats vollzogen werden können.

Abg. Bachem und Schäfers (Centr.) beantragen, daß die Erlaubnis zu dem Unternehmen unter Zustimmung des Bundesrats jeberzeit beschränkt oder widerrufen, die Genehmigung zur Bestellung eines Stellvertreters vom Reichskanzler allein soll widerrufen werden können.

Abg. Frese v. Hohenberg (Weste) befürwortet seinen Antrag und tritt außerdem für den Antrag Rabbl zu § 6 ein.

Abg. Bebel (soz.) warnt davor, die Bestimmungen in ihrer Wirkung zu überschätzen, die hier in Frage stehen. Sie würden dazu führen, daß einige kapitalistische organisierte Gesellschaften Kolonialpolitik zu ihren Zwecken treiben würden.

Direktor im Auswärtigen Amt Reichardt befreitet, daß das Auswanderungsgesetz den Charakter einer Kolonialvorsorge haben solle. Von der Annahme der vorliegenden Abänderungsanträge bitte er abzuweichen.

Abg. Barth (fr. Vgg.) würde gegen ein Spezialisierungsvorhaben nach Art des hamburgischen und Bremischen im Prinzip nichts einzuwenden haben. Das hier vorgeschlagene gehe aber zu weit. In erster Linie stehe das Interesse der Auswanderer, dann erst komme das nationale Interesse. Er bitte um Annahme seines Antrags.

Abg. Lieber (Centr.) verweist auf die Anträge

Rabbl und Bachem-Schäfers, welche die Stellung des Bundesrats zu dem Spezialisierungsprinzip der Vorlage kennzeichnen. Ein Teil seiner Freunde sei schon in der Sitzung der Entscheidung des Reichskanzlers an die Zustimmung des Bundesrats eine ausreichende Sicherheit. Er mit dem andern Teile halte aber auch eine Änderung des § 6 im Sinne des Antrages Rabbl für notwendig.

Abg. Benzmann (fr. Vgg.): Das ganze Gesetz sei durch und durch unrettbar, und er werde am Schluß der zweiten Sitzung die Zurückverweisung desselben an die Kommission beantragen, damit diese sich über die Grundzüge einer neuen Vorlage einigt.

Nach kurzen weiteren Debatten wird die Diskussion geschlossen. § 3 wird, unter Ablehnung des Antrages Frese-Barth, unverändert angenommen; ebenso § 6 unter Ablehnung der Anträge Frese-Barth und Rabbl. Der Antrag Hohenberg zu § 11 wird zurückgezogen, die Anträge Rabbl und Frese-Barth werden abgelehnt, der Antrag Bachem-Schäfers wird angenommen. — Die Fassung der Regierungsvorlage ist damit erledigt.

§ 4 gelangt debattelos zur Annahme. In § 5 (Voraussetzungen für die Erteilung der Erlaubnis) beantragt

Abg. Bachem an Stelle des Mindestbetrages von 50000 Mk. als Sicherheit die gleiche Summe als Maximalbetrag zu setzen, und außerdem den Nachweis zu fordern, daß der Betreffende weder ist, der erste Teil des Antrages Bachem wird abgelehnt, der zweite (Nachweis, daß der nachsuchende Bewerber ist) angenommen; ebenso der dadurch geänderte § 5.

§ 6 gelangt debattelos zur Annahme, § 7 wird auf Antrag des Abg. Bachem ohne Diskussion abgelehnt.

§ 8 (Erlaubniserteilung an Siedelungsgefellschaften) beantragt

Abg. Cuny, allgemein festzusetzen, daß aus besonderen Gründen Ausnahmen zugelassen werden können.

Der Antrag Cuny wird angenommen, ebenso der dadurch modifizierte § 8. — Die §§ 9, 10, 12 und 13 gelangen debattelos zur Annahme. — Unter Ablehnung von vorliegenden Abänderungsanträgen der Abgeordneten Freyger und Gerlich (soz.) werden die §§ 14—26 angenommen.

§ 37 betrifft die vom Bundesrat zu erlassenden Vorschriften über die Ausweisung, Kontrolle u. s. m. der Schiffe.

Abg. Gerlich (soz.) beantragt hier einen Zusatz, nach welchem diese Vorschriften im Reichsgesetzblatt zu veröffentlichen und dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentreten vorzulegen sein sollen.

Direktor Reichardt hat gegen die Annahme dieses Antrages nichts einzuwenden.

Der Antrag Gerlich wird darauf angenommen; ebenso der dadurch abgeänderte § 37 und sodann debattelos § 38.

§ 39 handelt von der Zusammensetzung des sachverständigen Beirats. Die Mitglieder des letzteren sollen danach vom Bundesrat ernannt und alle zwei Jahre neu gewählt werden.

Ein hierzu gestellter Abänderungsantrag des Abg. Bachem wird abgelehnt, § 39 bleibt unverändert. Die §§ 40—48 gelangen debattelos zur Annahme.

Unter § 48 beantragt

Abg. Graf Ranig (Centr.) einen neuen Paragraphen einzufügen, in dem Justizminister bis zu zehn Jahren für die Verleitung weiblicher Personen zur Auswanderung, um sie der Prostitution zuzuführen, bestraft wird. Neben der Justizminister soll auf Verlaß der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt werden müssen, und begründet denselben Satz.

Abg. Bebel beantragt einen Zusatz zu dem Antrag Ranig, nach dem auch die Agenten und Agentinnen solcher Personen wegen Beihilfe bestraft werden sollen.

Abg. Freyher (Antif.) beantragt einen weiteren Zusatz, nach dem der geschädigte Person eine Summe bis zu 6000 Mk. soll zugesprochen werden können.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag Freyher abgelehnt, die Anträge Bebel und Ranig dagegen einstimmig angenommen.

Der Rest des Gesetzes gelangt debattelos zur Annahme. Die Beratung der dazu vorliegenden Resolutionen wird bis zur dritten Sitzung abgelehnt.

Ihr Geheimnis

6] Roman a. d. Englischen v. Lady G. Robertson.

Lady Leonie Charnleigh lernte mittlerweile sich in ihre neue Stellung einleben. Sie war eine gelehrige Schülerin und unter Lady Fanshawe's Anleitung nahm sie alle die kleinen Dinge schnell an, durch die eine vornehme Dame sich auszeichnet und von andern unterscheidet. Lady Fanshawe widmete sich ihrer Aufgabe mit großer Dingenbung, sie achtete auf jede Kleinigkeit, und als der Frühling wiederkehrte, war Leonie eine vollendete Dame der großen Welt.

Lighthall war früher seiner großen Gastfreundschaft wegen bekannt gewesen und Leonie wünschte ihm diesen Ruhm zu erhalten.

„Wie schön müßte ein Gartenfest hier sein!“ rief sie eines Morgens aus. „Bunte Lampions an den Bäumen, die Springbrunnen bengalisch erleuchtet und Musik, die durch Gebüsch ertönt!“ O, Lady Fanshawe, können wir nicht ein Gartenfest veranstalten?“

Nicht ehe Sie bei Hofe vorgestellt sind, Lady Charnleigh, erwiderete die Dame, „ich weiß, was sich für Ihre Stellung scheidet, Sie dürfen nicht vorher in größeren Gesellschaften erscheinen.“

Leonie seufzte. Sie sehnte sich nach Abwechslung; die paar kleinen Gesellschaften, die sie wenig gemacht hatte, genügten ihr nicht, die jungen Mädchen, welche Lady Fanshawe nach Lighthall eingeladen hatte, langweilten sie, und sie konnte die Zeit nicht abwarten, wo sie

sich in ihrem vollen Glanz der Welt zeigen durfte.

Das Leben, welches die jungen Damen in Lighthall führten, war ein sehr stilles, einförmiges, und Leonie verbrachte einen großen Teil des Tages damit, die Kunststücke zu studieren und die prächtige Umgebung des Hauses nach allen Richtungen zu durchforschen.

„Sie werden im Laufe der Zeit einschauen,“ sagte Lady Fanshawe eines Tages zu ihr, „dieser ruhigen Monate eine wichtige Vorbereitung für Ihr künftiges Leben sind. Benutzen Sie dieselben, wo werden Sie Ihren Platz im Leben wahrig ausfüllen, im andern Fall dagegen werden die Menschen immer fragen, woher Sie stammen, weil Ihnen die besonderen Manieren fehlen, die man sich nur im Verkehr der großen Welt aneignet.“

Leonie mußte diesem Ausdruck recht geben und bemühte sich, ihre Bildung zu vervollständigen. Eines Morgens im April sagte Lady Fanshawe: „Nun sind es nur noch einige Wochen bis zum großen Empfang bei Hofe, Lady Charnleigh. Wir müssen über Ihre Toilette beraten. Natürlich müssen Sie die Charnleigh'schen Diamanten tragen.“

Als nun der erste Augenblick in greifbarer Nähe gerückt war, abermals es das junge, in Armut und Entfaltung aufgewachsene Mädchen wie ein Schwindel. Sie hätte lachen und weinen mögen. Lady Fanshawe sah in ihr erregtes, strahlendes Gesicht und sagte plötzlich: „Sie müssen sich bald glückselig verheiraten, Leonie. Ich bin überzeugt, daß Sie Glück geben und empfangen werden.“

Diese letzte. „Verheiraten, weshalb?“ sagte sie. „Ich habe ja alles, was ich mir wünsche; ich würde nicht, was man mehr braucht. Was könnte ich durch eine Heirat noch gewinnen?“

„Vielleicht ändern Sie Ihre Ansicht noch, wenn Sie nicht etwa ganz anders veranlagt sind, als sonst die jungen Mädchen. Ich war in meiner Jugend gewiß nicht romantisch, aber in Ihrem Alter schien mir die Liebe das Höchste auf der Welt zu sein.“

„Vielleicht habe ich zu wenig davon gehört, bei Miss Templeton war das ein ganz verbotenes Thema. Wenn bei einem der jungen Mädchen ein Liebesbrief gefunden worden wäre, so würde sie schwer bestraft worden sein.“

„Miss Templeton hat ganz recht darin. So lange Mädchen zur Schule gehen, sollten sie sich nicht mit solchen Dingen beschäftigen.“

„Und deswegen verheiraten Sie sich nicht?“

sagte Leonie lachend, aber der Ausdruck ihrer Augen harmonierte nicht ganz mit ihren Worten.

Endlich hatte der Mai seinen Gang gehalten, und die Londoner „Season“ stand vor ihrer Gröfzung. Sie verbrachte eine sehr glänzende zu werden. Der neue Stern am gesellschaftlichen Himmel hatte große Anziehungskraft und alle, die von der romantischen Geschichte der jungen Lady Charnleigh gehört hatten, waren gespannt, ihr Debüt zu sehen. Ihr ging nicht nur der Ruf großer Schönheit voraus, sondern sie sollte auch lebenswürdig und geistvoll sein.

Die ersten Tage ihres Aufenthalts in London

waren nur Toilettenfragen gewidmet. Leonie wurde bei Madame Vernon eingeführt, und diese versprach, zu der Vorstellung bei Hofe ein Kleid zu liefern, das die Schönheit der jungen Dame zur vollen Geltung bringen würde.

„Wir werden gleich in den Strand der Gesellschaft kommen,“ sagte Lady Fanshawe. „Sie werden sich vorher müssen, Leonie, daß Sie Ihre frischen Farben nicht einbüßen.“

„Ach, sind das nicht herrliche Aussichten?“ rief das junge Mädchen aus. „Wenn es auch andere ermüden mag, mich fesselt nichts. Ich habe das Gefühl, als ob ich immer vergnügt und leichtgläubig bleiben würde.“

„Wie viele haben dieselbe Auffassung gehabt und gaben doch nachher zu, daß die Freuden der Welt sie enttäuscht haben.“

„Das werde ich nie. Das Leben scheint mir so herrlich. Lassen Sie mich doch den Becher der Freude leeren, so lange er schäumt.“

„Leonie,“ sagte Lady Fanshawe freundlich, „Sie sind sanguinisch, Sie erwarten zu viel, und die Enttäuschung ist nachher um so bitterer.“

„O bitte, predigen Sie mir das nicht,“ bat das junge Mädchen. Sie ergriff eine Rose und fuhr fort: „Sie würden doch auch diese Blume nicht warnen, sich an Lhan und Sonnenschein zu laden. Welche Enttäuschung sollte es wohl für mich geben?“

Lady Fanshawe schweig. Sie sah wohl ein, daß jeder Mensch seine Erfahrungen selber machen muß, und daß es vergeblich sein würde, ein junges Mädchen vor den Gefahren der Welt zu schützen.

Die große Cour bei der Königin und das